

Liebe Ilse, liebe Freundinnen und Freunde, liebe Gäste!

April 2018, 73 Jahre nach Kriegsende, und wieder treffen wir hier zusammen, um gemeinsam zu gedenken und zu erinnern. Ihr habt mich eingeladen, an dieser Gedenkfeier teilzunehmen und ein paar Worte zu sagen. Es fällt mir immer wieder schwer, Worte zu finden, die meine Gefühle hier an diesem Ort oder in Ravensbrück ausdrücken.

Der April war und ist ein schwieriger Monat für mich, schon Wochen vorher bin ich angespannt. Im April 1944 bin ich in Ravensbrück geboren, im April 1945 war ich mit meiner Mutter auf dem Todesmarsch, ich erinnere mich, dass ich schon als Kind jedes Jahr im April an meinem Geburtstag traurig war, ich lebte in einer Pflegefamilie und sehnte mich besonders an diesem Tag nach meiner „richtigen“ Mutter, später kam ich im April zu den Befreiungsfeiern - in diesem Monat sind meine Gedanken stets rückwärts gerichtet. Manchmal scheint mir der Gedanke verlockend, einfach nicht zu kommen, unter diesem Monat durchzutauchen, und mich der Last, die ich in dieser Zeit auf meiner Seele spüre, nicht zu stellen. Und doch zieht es mich immer wieder hierhin, weil hier meine Wurzeln sind.

Daneben gibt es noch ein Gefühl, dass es meine Pflicht ist, hier zu sein, so lange es meine Kräfte zulassen. 73 Jahre nach Kriegsende gibt es kaum noch Überlebende. So viele Frauen, denen ich in all den Jahren hier und in Ravensbrück begegnet bin, leben nicht mehr: Irma Trksak, Maria Potrzeba, Charlotte Kroll, um nur ganz wenige zu nennen. Ich vermisse die alten Frauen. Sie waren eine Verbindung für mich in meine früheste Kindheit, auch wenn sie mich damals sicher nie gesehen haben oder von mir wußten. Ich erinnere mich an Elisabeth Kunesch, die jedes Mal, wenn sie mich sah, sagte: „Da kommt das Kind!“ Und damals war ich schon 65 Jahre und älter!

Wir alle ahnen, dass sich das Gedenken bereits in naher Zukunft ändern wird. Trotz aller aufgezeichneten Interviews, Filme und Dokumentationen - ein wesentlicher Teil der Geschichte geht verloren, wenn es keine Überlebenden, keine Zeitzeugen mehr geben wird. Die nicht mehr in persönlichen Gesprächen über die Verfolgung, die schlimmen Erlebnisse der Lagerhaft, über ihr Leid berichten können. Leid, das auch nach Kriegsende nicht zu Ende war, das sie ihr Leben lang begleitet hat und das untrennbar mit diesen Schreckensorten verbunden ist.

Es ist unsere bzw. eure Aufgabe, dass der Stab weitergegeben wird. Aber es darf nicht nur bei der Erinnerung, bei dem Gedenken bleiben, die Mahnung darf nicht fehlen. Nicht die Mahnung mit dem erhobenen Zeigefinger, sondern sie muss als stetige Aufgabe verstanden werden, aufmerksam und wachsam zu sein, zu verhindern, dass so etwas wieder geschieht.

Nie war es so wichtig wie in der heutigen Zeit, in der gegenwärtigen unsicheren politischen Stimmungslage. Wir alle beobachten mit größter Sorge die neue gefährliche Entwicklung, den nicht zu übersehenden Rechtsruck und Nationalismus in unserem und anderen Ländern, der sich wie ein Virus verbreitet. Die AfD ist mit

unerwartet großem Erfolg in den Bundestag eingezogen. Rechte Parolen, rechte Stimmungsmache sind nicht länger tabuisiert, sie sind verführerisch neu verpackt, werden alltagstauglich und immer mehr Bürger der Mitte – nicht nur ein rechter Rand sind empfänglich für diese neuen Strömungen. Es bricht etwas auf, das offensichtlich auch vorher schon latent vorhanden war. Das macht mir Angst. Die ungeheure Schuld der Nazis wird kleingeredet. Vertraute Begriffe und historische Bewertungen werden durch Halbwahrheiten in Frage gestellt oder umgedeutet. Es wird provoziert, dann relativiert oder halbherzig dementiert. Die Rechtspopulisten benutzen die in unserem Grundgesetz garantierte freie Meinungsäußerung, um ihr braunes Süppchen zu kochen.

Ausgerechnet am 12.4. - am Holocaust-Gedenktag - bekam ein Rapper-Duo für einen Song mit verhöhndem, antisemitischem Text den „Echo-Musikpreis“ verliehen. Jüdische Einrichtungen müssen wieder vermehrt geschützt werden, jüdische Kinder werden schon in der Grundschule gemobbt – wie kürzlich geschehen. Flüchtlingsunterkünfte sind gefährdet, die Grenzen sollen undurchlässiger werden, Abschiebungen in unsichere Herkunftsländer sind an der Tagesordnung. In Deutschland produzierte Waffen spielen aktuell wieder eine Rolle in kriegerischen Auseinandersetzungen. In Deutschland ist es verboten, den nationalsozialistischen Völkermord öffentlich zu verharmlosen oder gar zu leugnen. In der Nähe meiner Heimatstadt wird seit Jahren über eine Frau Ursula Haverbeck, eine Rechtsextremistin, die beharrlich den Holocaust leugnet, berichtet. Sie ist wegen Volksverhetzung bereits 5 x zu Freiheitsstrafen verurteilt worden und immer noch auf freiem Fuß!

Die Geschichte hat gelehrt, wohin das am Ende führen kann. Haben die Menschen trotz massiver Aufklärung vergessen und nichts dazu gelernt? Ein schrecklicher Gedanke!

Zum Schluß möchte ich mich wie auch schon in den Jahren zuvor bei euch, der Uckermark-Initiative bedanken. Seit nunmehr 20 Jahren schon kämpft ihr für diesen Ort, der viele Jahre fast vergessen schien, der in der Vergangenheit und auch heute noch oft „Jugenschutzlager“ genannt wird. Hier war kein Schutzlager und es gab auch keinen Schutz, es war ein Konzentrationslager und später ein Vernichtungsort und so muss dieser Ort auch genannt werden.

Allen Problemen und Hindernissen zum Trotz habt ihr weitergemacht, für das Ansehen der Überlebenden gekämpft, für Aufklärung und Toleranz und für einen würdigen Gedenkort.

Ich danke euch.

Ingelore Prochnow  
Uckermark, im April 2018